Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 42

Artikel: Ueber den Nutzen der künstlichen Wiesen, besonders der Esparsette :

Fortsetzung des vorigen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler!

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

3wei und vierzigftes Stud.

Ueber den Muzen der künstlichen Wiesen, besonders der Æsparsette. Fortsetzung des vorigen.

a die zur Aussaat auf ein gewisses Stuck erfoderliche Menge Saamens pon diesen Futterkrautern so verschiedents lich angegeben wird, so habe eine Berechnung nach Art der im 6ten Stuck bes Sammlers vom vorigen Jahr angegebenen Berechnung der üblichen Quantitat Saamenforns angestellt, und in Ansehung des Klees und Esparfettefaamens folgendes Rejultat gefunden. Auf eine Jus chart von 36000 Quadratschuhen bestimmen erfahrne Schweitzerische Landwirthe die Quantitat Rleefaamens bon 12 bis auf 18 Pf. das Pf. bald zu 32 wie zu Bern, bald zu 36 Loth wie zu Zurich gerechnet. hingegen bestimmt Pfr. Meyer in seinem Catechismus bes Feldbaus für einen Morgen zu 38400 Quadratschuhen nur 5 Pf. Rleefaamen; welche Verschiedenheit! Ich nehme auf ein hießiges Mahl Acker von 19600 Quadratschuhen 6 Pf. zu 36 Lth, welches etwas weniger, als in der Schweit, aber ungefehr doppelt so viel ist, als herr Meyer angiebt. Nun halt i Loth Hollandischer Kleesaamen an der Zahl-8576, folglich ein Zurcherpfund 308736, und 6 Pf. zus sammen 1,852,416 Körner; da nun ein hiefiges Mahl 2,822,400 Quadratzoll in sich halt, so bekame jedes Sac menforn, wenn alle keimten, nicht viel über 3 halbe zter Jahrg.

Quadratzoll Raum; wenn man unter jenen 6 Pf. Saas men 441216 Körner annimmt, die unnutz vergehn, *) so bleiben noch 1,411,200 gute Körner, und von diesen dekame jedes 4 halbe Zou Quadratmaß, oder es kömmt ein Korn kaum einen Zoll weit von dem andern zu lies gen, welches doch noch immer viel zu wenig Raum zum Bestocken dieser Buschweise wachsenden Pflanze mare. Da es aber hier nicht wie beim Getreide um die Vollkommenheit der Frucht sondern um reichliches Futter zu thun ift, fo hat man das zu Dickfaen nicht fehr zu befürchten, da hingegen das zu Dunnesaen wirklichen Nachtheil brachte, besonders auch weil, bis der Rlee sich gestärft hat, das Unkraut zu sehr überhand nehmen wurde. Wenn ubrigens zugleich Getreide mit dem Rlee ausgefaet wird, fo fann etwas weniger Saamen genommen werden, und der Klee wird im folgenden Jahr doch noch dick genng kommen.

Wollte man den Esparsettesaamen nach dem Verhälmis des Hollandischen Rleesaamens ausstreuen, so hätte man 33 bis 34 Pf. nothig, wo man von diesem 6 Pf. dedarf. i Lth. Esparsettesaamen in seinen Hülsen hätt 1532 Stück, folglich i Pf. von 36 Lth. 55152, und 33 Pf. 1,820,016 Stück, welches voch 32400 Saamenkörner weniger sind, als bei 6 Pf. Hollandischem Rleesaamen. Reichart sagt: der Esper müsse wenigstens so diek gesäet werden, daß die Körner 2 bis 3 Zoll an einander zu liegen kommen. Sollen aber die Körner nach seinem Rath nur 2 Zoll se eins von dem andern zu liegen komimen,

^{*)} Es können aber wohl viel mehr Körner, als die angegebene Zahl zuruck bleiben, selbst gute Körner, wenn sie zu tief in die Erde kommen, welches bei einer se kleinen Summenart leicht geschieht.

men, so muß jedes 4 Quadratzoll Raum für sich haben, folglich wären doch nicht mehr, als 13 Pf. guter Saasmen auf ein hiesiges Mahl nothig, denn 13 Pf. halten 716,978 Körner, so das doch noch 11378 ohne Schaden zurück bleiben könnten. Zur Sicherheit kann man noch einige Pfund zugeben. Andere bestimmen die Menge des Espersaamens nach dem Maaß, und lehren z. E. man müsse ihn dreimal so dichte, als den Weizen, oder auch gleiche Schwere aussäen. In der Herrschaft hat man ant Maaß eben so viel, als zum Ansäen der Gerste genomsmen, und sich dabei wohl befunden. Da aber die Quantität des üblichen Saamenkorns an verschiedenen Orten so sehr verschieden ist, so kann solche keinen sichern Maaßskad abgeben.

Einige ziehen die Berbstfaat ber im Fruhling vor, welchen von beiden Wegen man einschlagen mag, so muß doch im Herbst nicht langer als bis Ende Augstmonats oder Anfang herbstmonats gewartet werden, und im Frufling von der Mitte Merzens bis ju Ende deffelben Monats. Einige rathen auch den Saamen vor dem Auffden einzuweichen. Im ersten und zweiten Jahr treibt die Efparfette nicht fart über fich, sondern stärkt sich nur in ber Burgel, hernach wachst sie aber besto starter, so bag sie jährlich wenigstens dreimal abgemähet werden, und sich in der Wurzel 10 und mehr Jahre erhalten kann. Man sehe darauf, daß die Esparsette recht dicht zu stehen koms me, lage die ersten Jahre das Unkraut ausjäten, und leere Flecke nachsäen. Sobald der Esper einige Stärke gewonnen hat, ist so leicht vom Unkraut nichts mehr zu besorgen. Auch darf kein Vieh das erste Jahr auf die Saat des Espers getrieben werden, weil durch das Treten desselben, die jungen Wurzelkronen der Pflanzen beschädiget und verderbt werden, welches bas Schossen im fünftigen

kunstigen Jahr verhindert. Insonderheit sind die Schaase, wie auf allen Wiesen, also besonders auf, den Kleestücken überaus schädlich, indem sie das Kraut zu tief in der Wurzel wegbeißen, daß es nicht wieder ausschlagen kann.

Am besten ist es, wenn man den Esper grün vers suttern kann, so kann es im Sommer dreimal abgehauen werden, wenn man aber Heu daraus machen will nur zweimal. Wenn man die Esparsette grün versuttern will, ist es am besten, daß sie in voller Blüthe abgehauen werde, da sie voller Saft und am frästigsten ist, auch dem Vieh die beste Nahrung giebt. Wenn diese Pstanze für die Pserde zu Heu soll gemacht werden, so thut man wohl, sie nicht eher abzumähen, als bis man den Saamen in der Hülse sindet, *) weil auf diese Weise das Heu nahrhafter wird, denn es können den Pserden keine bessere Körner als diese gegeben werden. Auch sind sie für die Hüner ein gutes Futter. Die Esparsette ist besonders den Zugpserden sehr zuträglich.

Ueberhaupt wenn die Esparsette zu hen soll gemacht werden, ist noch weit mehr als bei gemeinem Grase daran gelegen, daß man sie bei recht schönem Wetter einsammte. Denn weil die Pstanze ziemlich dick und saftig ist, so trocknet sie eines Theils nicht so leicht, und wird hierznächst vom vielen Regen schwarz und unschmackhaft. Sollte man aber aller gebrauchten Vorsicht ungeachtte von Regenwetter überfallen werden, so ist es besser den Alee verstreut liegen zu lassen, als ihn in Hausen zu schlagen, als wodurch er sogleich in eine starke Gährung gebracht, und zur Fütterung untauglich wird. Da die Blätter ziemlich

*) In magerm Land, wo die Pflanzen nicht zu geil wachsen, noch einander ersticken: in feistem Lande gelanget der Saamen später zur Reife, und da ist rathsam die Pflanze in der Bluthe abzuhauen.

ziemlich leicht abfallen, und hernach bei dem Einsammeln des Futters auf dem Felde liegen bleiben, welches geschieht, wenn die Esparsette zum trocknen allzusehr mit der Heusgabel herum geworffen wird, so pslegen sorgfältige Landswirthe dieses Gras mit Stangen, die sie darunter schiesben, des Tages öfters und ganz sachte umzuwenden. Auf diese Art bleiben die Blätter am Stengel, und das Heu wird eben so geschwind als auf die andere Weise trocken, ohne daß dazu mehrere Mühe und Kosten erfodert werden. Sollte beim Austaden das Abfallen der Blätter zu beförchten senn, so darf man nur mit den Einsammeln warten, die der Thau des Abends darauf gesallen, so werden die Blätter wieder welf und geschmeisdig und können bequem nach der Scheune gebracht werden.

Verschiedene Zusätze und Anmerkungen.

Wo man, wie bei uns, Alpen hat, wird keine ans bere Stallfutterung, als des Beimviehes, anzurathen fenn. Wie wollte man sonst die Alpen benuten, und wer wird feinen Antheil an den Gemeinalpen fahren laffen? Ift nicht der Nuten an Rase, Schmalz und Zieger, welchen man aus den Alpen zieht viel besser und mehr werth, als den man im Sommer zu hause machen könnte? Das Wieh steht in den Alpen gut, wird stärker und dauerhafter, als wenn man es beständig im Stalle behalten wurde, und man sieht unstreitig in denen Landern bas beste und schönste Wieh, wo gute Alpweiden vorhanden sind. Und wie viel wird an dem Winterfutter erspart, wenn das Vieh, 14 bis 15 Wochen lang seine Nahrung auf der Alp, die man nicht heuen kann, suchet? Die Vermehrung des Düngers leidet nichts darunter: denn wenn das Vieh über Sommer in die Alpen getrieben, und mein Futter zu hause erspart wird, so kann ich im Win-

ger desto mehr Wieh halten, und um so viel besto mehr Bau im Winter machen. Vermehr ich mein Kutter zu Hause noch dazu durch kunstliche Wiesen, die man zu heu machen kann, so ist mein Rugen gedoppelt, denn ich kann so viel Wieh in die Allp stellen, als ich zu Sause durchwintern kann. Es ist wahr, man wurde im Soms mer von grunem Futter mehr Bau, besonders an Bullen machen, als im Winter vom durren Kutter, aber Diefer Vortheil wurde doch dem Nuten aus der Alp bei weitem nicht beifommen. Gang etwas anders ift es, wenn man in Landern und Gegenden, Die folche vortheilhafte Weidungen nicht haben, die Stallfutterung vorziehet, und mit Recht bagu anrathet. Was aber in andern Landern von der Weide überhaupt giltet, das kann in einigen zahmern Begenden unsers Landes wenigstens von den heimweiden gelten. Es ist nicht der geringste Zweifel, daß der Bortheil größer senn würde, wenn man da die Weide einschränkte, und statt bessen mehr heu und grunes Futter von den natürlichen und künstlichen Wiesen zu gewinnen trachten wurde.

** **

Wer viel trockne Wiesen von hartem Erdrich hat, und nicht im Stande ist, ihnen mit Dünger zu helsen, nußet sie am besten auf folgende Weise, wenn er sie im Herbst ausreisen läst, im Frühling noch einmal ackert, wenn die Erde seucht ist, um die Schwarte umzuwenden krühe dick mit haber besäet, und egget; die Egge muß so geführt werden, wie die Furchen liegen, und nicht in die Ouere, damit nicht der Rasen herauskomme; den Haber, ehe er schoset, zum Futter abschneidet, er bringt doch noch Frucht. Nach der Erndte kann man gelegentlich im Herbste die Stoppeln unterpsügen, und das Land den solgenden Frühling nach abermaligem psügen mit Esper besäen.

Auf diese Art erstischet sich das Erdrich, das Unkraut versfaulet, und wird mit den untergepfügten Stoppeln zu einem guten Dünger.

In der Schweiß, besonders im Neuburgischen, wird Der Acker, den man mit Eiper befaen will, oft und tief gepflügt. Wenn man einen regnichten Fruhling bemerkt fo faet man die Efparfette ju gleicher Zeit, als die Sommerfrüchte, und zwar um so viel lieber, als man dadurch ein ganzes Jahr früher seine Absicht erreichet. Ift aber bas Frühjahr trocken, so wird die Aussaat bis gegen die Mitte oder das Ende Augusts versparet, damit die Wurgel noch vor dem Winter bei langern Rachten und ffarterm Than hinlanglich erstarten moge. Ein solches Reld kann in gutem Grund und Boden 16 bis 20 Jahre genußet werden, wenn dasselbe nur aut gewartet, und alle 7 bis 8 Jahre etwas wol verfaulter Mist darauf gebreis tet wird; denn hierdurch wird sowol die Erndte, als auch dessen Dauer um ein merkliches vermehrt. Ist die Espars fette auf leichtes Land gefaet worden, so thut die Dungung mit Mergel unvergleichliche Dienste. Nachdem das Beufeld in seinem Wachstum abgenommen hat und nicht weiter brauchbar ift, so wird dasselbe im herbst so tief. als es möglich ist gepfligt, da' denn im Frühling bas Ackern und Eggen wiederholet und haber darein gefaet wird: nachdem der Haber eingeerndet worden, wird bas Feld sogleich wieder gepflüget, gedünget und mit Weizen besäet. Nach der Weizenerndte wird es zweimal gepflüget, und um das Ende des Augsimonats aufs neue Esparsette darein gesäet, und sie geräthet insgemein sowol, als dies jenige, so vorher in dasselbe gefäet worden.

Die Esparsette welche in magerm Lande obgleich in etwas sparsamerer Menge wachst, ist eine tells nahrhaftere Fütterung für das Vieh. Shen so ist es mit dem zarten niedern Esper auf den Alpen beschaffen. Die Kräste desselben scheinen auf diese Weise gleichsam ind Enge gebracht zu tenn, und das Vieh gedeihet ungleich besser, als den demienigen der in größerer Menge auf einem geilen und milden Lande wächst Zum Heumachen ist auch die auf magerm Voden gewachsen geschiedter, als die gar zu sett und saftig ist. Ein leichtes Land, das gegen Süden etwas abhängig ist, scheint zur Ansaat das vorzüglichste zu sen, denn daselbst wächst sie am desten. Im Schafz

ten kömmt diese Psanze nicht wol fort, daher schickt sie sich nicht unter Bäume, sonder will ein offenes freies Feld haben. Bei uns wächst sie in den sogenannten Bösveln ob Zitzers und in der Molmäre häusig von selbst, und müste also auch angepslanzt daselbst wol gedeiben.

Ein guter Saamen von der Esparsette muß schwer, dick, hell und von einer rothgelben Karbe senn. Wenn man das obere Häutchen davon abmachet, und findet, daß der Saamen schwarz und zusammengeschrumpfet ist, so ist derselbe als unnutz zu verwerfen, denn er hat in Haufen aufeinander gebraten. Ift er weiß und zusammengeschrumpfen, so ist es ein Merkmal, daß die Pflanze mit dem Saamen abgehauen worden, ehe sie beide zur volli= gen Reiffe gediehen sind, von diesen hat man keine oder nur schlechte Pflanzen zu erwarten. Die Bulfe welche einen guten Gaamen enthalt, muß die, voll, breit und auf einer Seite mit kleinen Stacheln verseben fenn, und eine dunkelbraune Farbe haben: jedoch thut man am besten, wenn man fich nicht nach dem außerlichen Ausehen der Schale richtet, sondern daß man dieselbe öfnet, und den inmven-Digen Saamenkern felbst besiehet. Der Saamen muß nur mit Steden gelinde von den Pflanzen abgeschlagen werden, indem die Flegel zu schwer hiezu sind; denn wenn der Saamen nur das wenigste gequetschet ober gestoßet worden, so geht er nicht auf.

Der Landmann kann versichert senn, daß er, wenn es der Boden zuläst, seinen Acker nicht zu tief ackern, oder zu fein machen kann, er wird davon einen desto größern Ruken in Absicht seiner zu hoffenden Erndte haben; denn die Burzeln der Esparsette erstrecken sich in die Tiefe. Wenn der Saamen gesäet worden, wird er eingeegget, und aufs hochste nicht mehr als mit zwei Zoll Erde bedeckt. Er keimt ungesehr in 14 Tagen, nachdem er gesäet worden, und wenn das Wetter seucht ist etwas eher hervor.

Das Vieh ist auf das Futter, weil es ihm angenehm ist, sehr begierig, daß es sich öfters, besonders am grunen überfrist. Derowegen muß man demselben nur wenig auf einmal, und nach und nach etwas mehr geben, damit es sich allmählig daran gewöhne. Verfährt man auf diese Weise, so ist keine Gefahr zu besorgen.

